

GASTKOMMENTAR

Karl Marx, eine Warnung

Niemand feiert einen Arzt, der seinen Patienten Gift verschreibt.
Eine Replik auf den Leitartikel «Lob auf Marx».

von ROGER KÖPPEL 14.5.2018, 16:00 Uhr

Nichtsahnend, völlig unvorbereitet auf das, was mich gleich ereilen sollte, tastete ich mich am Frühstückstisch zwischen dem Lokalanzeiger und den «Tim-und-Struppi»-Heften meiner Kinder zur Samstagsausgabe der «Neuen Zürcher Zeitung» vom 5. Mai vor. Ich erwartete, als treuer Leser, eine dieser mittlerweile branchenüblichen Abrechnungen mit US-Präsident Donald Trump oder allenfalls eine weitere feinsinnige Polemik gegen die «mittelalterliche» Europapolitik der SVP.



Was aber dann kam, riss mich mit der Wucht eines allergischen Immunschocks aus meiner nebelhaften Morgendämmerung. In Grossbuchstaben, mit denen die NZZ früher nicht einmal den dritten Weltkrieg angekündigt hätte, prangten an der Spitze des samstäglichem Leitartikels [die vier unfassbaren Worte: «Ein Lob auf Marx»](#).

Irgendwo in meinem Inneren krachte ein zweihundertjähriger Kronleuchter zu Boden. Ungläubig las ich weiter: «Kapitalismus-Fan, Mitbegründer des Homo oeconomicus und ein echter Leistungsethiker: (. . .) Sein «Kommunistisches Manifest» verdient eine zweite Lektüre.»

Ich traute meinen Augen nicht. Marx, ein Freisinniger?

Für einen Moment wusste ich nicht, was ich mehr bewundern sollte: Die muntere Beflissenheit, mit welcher der Autor diesen Unsinn vortrug, oder aber die Tatsache, dass man heute in einer NZZ so etwas schreiben darf, ohne fristlos entlassen oder in die Erholungsferien geschickt zu werden.

Dunkel erinnerte ich mich an meine Zeit bei der NZZ. Auslandredaktor Christoph Mühlemann, Sturmgeschütz im Kalten Krieg, aber auch Brillantautor von feinsten Bildung, hatte es mir während eines gemeinsamen Abenddiensts erklärt: «Die meisten Journalisten sind links aus Unfähigkeit, denn der Marxismus ist einfacher zu begreifen als der Liberalismus.» Oder da gab es Kurt Müller, Inlandchef, FDP-Nationalrat. Er war immer traurig, wenn am Samstag von ihm kein Leitartikel erschien. Aus einer Radiosendung sind folgende Marx-Zitate Müllers überliefert: «Warum wehren wir Bürgerliche uns gegen Marx? Weil die Lehre von Karl Marx eine totale Kampfansage an das Bürgertum bedeutete, an die von ihm verachtete und verschmähte Bourgeoisie.»

Marx sei gar kein Marxist gewesen, argumentiert Feuilletonchef René Scheu, sondern ein «euphorischer Kapitalist», ja ein «Bewunderer» des Bürgertums.

Das ist lange her. In Zeiten von Trump und Populismus ist es wieder chic geworden, Marx zu loben. Die Linken finden ihn sowieso gut. Die Bürgerlichen können zeigen, dass sie originell und offen sind. Man gibt sich intellektuell, ist bürgerlich, aber nicht rechts. Die NZZ vereinnahmt Marx jetzt gleich zum heimlichen Gesinnungsbruder. Marx sei gar kein Marxist gewesen, argumentiert Feuilletonchef René Scheu, sondern ein «euphorischer Kapitalist», ja ein «Bewunderer» des Bürgertums.

16 BILDER

Karl Marx war ein deutscher Philosoph, Ökonom und Gesellschaftstheoretiker, aber auch ein Führer der Arbeiterbewegung. Seine Ideen haben den Lauf der Weltgeschichte verändert. Er wurde am 5. Mai vor 200 Jahren in Trier geboren. Er lebte lange Zeit in London, wo dieses Bild entstanden ist und wo er 1883 verstarb. (Bild: Imago)

Ich fürchte, solche überschaulichen Spielereien verfehlen ihren Gegenstand. Marx war ein Umstürzler, ein Revolutionär. Er wollte die Welt aus den Angeln heben. Seinen Anhängern lieferte er das perfekte philosophische Alibi für Enteignung, Diebstahl und Mord im Namen einer Idee, die er für die absolute Wahrheit hielt. Marx avancierte zum Sektenprediger einer neuen Religion des Sozialismus, die Gott wegräumte, um ihn durch den Menschen zu ersetzen. Seine «Diktatur des Proletariats» wurde verwirklicht, mit Millionen von Toten.

Niemand feiert einen Arzt, der seinen Patienten Gift verschreibt. Marx wird immer noch gerühmt. Für die Folgen seiner Lehre sollen andere haften. Liegt es am soft-marxistischen Zeitgeist, dem sich viele anbiedern?

Es ist wohl grundsätzlicher: Marx betört die Intellektuellen, die sich von Abstraktionen gerne blenden lassen. Vor allem aber bleibt er attraktiv für Politiker und Parteien, die der Freiheit misstrauen, die das wunderbare Durcheinander des Lebens in die tote

Hülle ihrer Konzeptionen zwängen wollen. Marx ist tot, aber sein Marxismus liefert immer noch jene Munition, die uns bevormunden, fernsteuern und enteignen wollen.

Roger Köppel ist Verleger und Chefredaktor der «Weltwoche» und Zürcher SVP-Nationalrat; von 1987 bis 1994 war er Redaktionsmitglied der NZZ.